

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilder und Beiträge aus und zur kirchlichen Geschichte der Stadt Mannheim

1652 - 1689

IV. Kurfürst Karl Ludwig, die Lutheraner und die Eintrachtskirche, V. Die französische Gemeinde und der Kampf des Pfarrers Poitevin um die Einführung der hugenottischen Kirchenzucht, VI. Die Zerstörung und Zerstreuung

Nüßle, Eduard

Heidelberg, 1902

Vorwort

[urn:nbn:de:bsz:31-314746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-314746)

Vorrede.

Wenn mit dem gegenwärtigen II. Hefte zugleich das Schlußheft der „Bilder und Beiträge“ folgt, und somit in dieser Form der Veröffentlichung statt der 6 in Aussicht gestellten nur 3 weitere Aufsätze erscheinen, so beruht diese Aenderung auf der Erwägung, daß die 3 ausgeschiedenen Aufsätze mehr als die 6 nun veröffentlichten nur ein vorwiegend lokales Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Indem man sich die Veröffentlichung derselben auf einem ihrem Inhalt angemesseneren Wege vorbehält, glaubt man doch die Hauptergebnisse derselben hier mit kurzen Worten andeuten zu sollen.

Jede der drei reformierten, sprachlich geschiedenen Gemeinden in der Stadt erhielt auf Grund der Privilegien von 1652 einen, unter Kurfürst Karl die deutsche und französische Gemeinde auch zwei von der Regierung besoldete Lehrer, die mit dem kirchlichen Leben der drei Gemeinden durch den Vorleser- und Vorsängerdienst in unmittelbarer Verbindung standen. Allein dies genügte den Bedürfnissen des Unterrichts unter der Woche bei Weitem nicht. So bildete sich eine gewisse Anzahl von Privatschulen, deren Lehrer zwar nicht offiziell angestellt und besoldet, aber von den städtischen Behörden konzessioniert und öfter auch kontrolliert wurden. Eine dritte Gattung von Schulen, die nicht öffentlich konzessioniert waren, wird schon durch den Namen „Winkelschulen“ oder „Heckenschulen“ gekennzeichnet.

Neben und nach der Eintrachtskirche in der Feste Friedrichsburg, die ihre Entstehung (1677–1680) lediglich der persönlichen Initiative des Kurfürsten Karl Ludwig zu verdanken hatte, darf auch die Entstehung der ersten „festbeständigen“ Kirche in der Stadt (1683–1688), die mit dem Namen des Kurfürsten Karl in einer gewissen Verbindung steht, einiges Interesse in Anspruch nehmen. Auf den Entschluß zu ihrer Erbauung mag neben dem Bedürfnis, das besonders Pfarrer Ghim mit dem ihm eigenen kräftigen Nachdruck geltend gemacht hat, auch die unternehmungslustige Stimmung nach dem Sieg vor der schwer bedrängten Stadt Wien fördernd eingewirkt haben. Die erste zu dem Bau bestimmte

Summe waren 5000 Thaler „Türkensteuer“, die bereits eingesammelt waren. Also im gewissem Sinne eine Sieges- und Dankeskirche. In einem andern Sinne ist sie aber auch eine Sorgenkirche gewesen. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß der überraschende Umschwung in der Stellung des Stadtrats, welcher anfangs jeden namhaften Beitrag ablehnte und dann die beträchtlichen Baukosten fast ganz allein übernahm, sich vorwiegend durch die geheime Sorge erklärt, es möge bei dem zu befürchtenden Regierungswechsel dahin kommen, daß der Bau einer reformierten Kirche sehr erschwert, wenn nicht ganz verhindert werde. Die Dinge sind ganz anders gekommen. Die Kirche war als Doppeltkirche geplant, allein nur die eine deutsche Hälfte ist auf- und ausgebaut worden. Kaum 5 Monate nach ihrer Erstellung ist sie mit der ganzen Stadt in Trümmer gesunken.

Die „Zustände und Stimmungen“ in der Stadt nach dem Regierungsantritt des katholischen Neuburgers (1685), das wäre die dritte Frage über die noch einige Andeutungen folgen mögen.

Wir finden es heute selbstverständlich, daß die katholischen Landesfürsten auf Grund des westphälischen Friedens mit dem Toleranzpatent vom 13. Oktober 1685 für die Angehörigen ihrer Konfession volle Gleichberechtigung forderten. Allein für die damals lebenden reformierten Bewohner der Pfalz war es eine bitter empfundene Tatsache, daß sie aus dem bisher genossenen Alleinbesitz voller Rechte verdrängt wurden. So billig, so gerecht und aufrichtig der erste Neuburger es auch gemeint haben mag, die Prozessionen waren der reformierten Bürgerschaft ein ungewohntes Nergerniß; bitter wurde von den Angestellten die stockende und unvollkommene Auszahlung ihrer Gehälter, bitterer noch die Einkerkung und Verbannung einiger reformierter Kirchenältesten und Geistlichen empfunden. „Die Pfalz wird verschreyet werden, absonderlich zu dieser Frankfurter Meßzeit“, klagt Pfarrer Ghim. Die besten Leute würden wegziehen, meint er.

In dem nachfolgenden letzten Aufsatz werden wir sehen, wie er selbst nach der Zerstörung der Stadt den Wanderstab ergriffen und in ihre Mauern nicht mehr zurückgekehrt ist.

Dem Evang. K. G. Rat der Stadt Mannheim für die sehr entgegenkommende Förderung dieser Veröffentlichung seinen Dank auszusprechen, ergreift der Verfasser gern auch diese Gelegenheit.

